

Ein Deckel für den Canyon?

TRANSZ Wissenschaftler und Rissener diskutieren wie sich „Das Dorf“ entwickeln kann

Von Sebastian Seidel

RISSEN Ein Bürgerhaus, eine Fußgängerzone und ein Deckel für den Canyon? Wissenschaftler der Hafencity Universität und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften überlegen im Forschungsprojekt TransZ gemeinsam mit Rissener Bürgern, wie das Zentrum weiterentwickelt werden kann. Am Mittwoch wurden in der Alten Steinschule die ersten Projektideen vorgestellt, die in Themengruppen erarbeitet wurden. Knapp 30 Rissener waren gekommen, um sich die Vorschläge der Wissenschaftler anzuhören und eigene Ideen einzubringen.

„Es geht darum Anreize zu schaffen, ins Zentrum zu gehen und sich dort aufzuhalten“, erläuterte Diplomingenieur Stefan Kreutz, der das Projekt koordiniert. Viele der Ideen beschäftigen sich deshalb nicht unbedingt damit, wie die ansässigen Läden auf der Wedeler Landstraße unterstützt und mögliche Leerstände vermieden werden können. Der Fokus liege stattdessen auf Ideen für kulturelle und gesellschaftliche Einrichtungen, durch die die Identität mit dem Rissener Zentrum gestärkt werden könnte.

Eine solche Einrichtung könnte zum Beispiel ein Bürgerhaus sein, das sich als Treffpunkt für kulturelle Veranstaltungen und private Feste eignet und auch mit einem kleinen Gastronomiebetrieb ausgestattet wäre. Zudem gibt es Bürgervorschläge für eine Fußgängerzone auf der Wedeler Landstraße, um den Aufenthalt in der Rissener Innenstadt angenehmer zu gestalten.

„Wir werden die meisten Ideen erst mal ausprobieren müssen“, sagte Kreutz. „Vielleicht kann man den Zentrumsbereich der Wedeler Landstraße für vier Wochen sperren und gucken, wie das aufgenommen wird.“ Noch ganz am Anfang der Planung steht eine Idee an dem derzeit Architektur-Studenten der FH Lübeck arbeiten. Sie überlegen, wie man



Die S-Bahn-Trasse und die B431 teilt den Stadtteil Rissen in einen Nord- und einen Südteil.

FOTO: SEIDEL

den Rissener Canyon, also die S-Bahn-Trasse und die anliegende Hauptstraße, deckeln könnte, um den südlichen Stadtteil noch besser an das Zentrum anzuschließen. Konkretere Vorschläge sollen im Herbst vorgestellt werden.

Seite 3

Braucht Rissen einen größeren Markt?

ZUKUNFTSKONZEPT „Es ist sinnvoll vieles erst mal auszuprobieren, bevor eine große bauliche Lösung angestrebt wird.“

Von Sebastian Seidel

RISSEN Im Rissener Zentrum gibt es zahlreiche Lebensmittelgeschäfte- und Drogerien, doch es mangelt an sozialen und kulturellen Angeboten, um die Bevölkerung in das Zentrum des Stadtteils zu locken. Das Forschungsprojekt TransZ möchte gemeinsam mit den Bürgern innovative Konzepte entwickeln, die die Innenstadt attraktiver machen. „Das Dorf“, wie das Zentrum von vielen Rissenern genannt wird, soll fit gemacht werden für die Zukunft.



Außer großen Ideen wie einem Bürgerhaus oder der Deckelung des Canyons wurden bei der Zentrumsitzung am Mittwoch auch viele Projektideen vorgestellt, die mit deutlich weniger aufwendigen Baumaßnahmen gelingen könnten. Dazu zählt unter anderem die Hoffnung einiger Bürger auf eine Erweiterung des Wo-

chenmarkts. Es wurden in den einzeln arbeitenden Themenrunden bereits Vorschläge gemacht, wie man den Standort verschärfen könnte, um Platz für weitere Stände zu bekommen. Der Markt soll nicht mehr an einer Stelle konzentriert werden, sondern vom Haspa-Platz über die Wedeler Landstraße bis zur Gudrunstraße großflächiger gestreckt. TransZ-Koordinator und Diplomingenieur **Stefan Kreutz** (Foto) betonte im Rahmen der Projektpräsentation, dass eine Vergrößerung nicht nur abhängig von der Höhe der Nachfrage ist, sondern auch von der Anzahl möglicher neuer Anbieter. „Gibt es überhaupt Marktbeschicker, die nach Rissen wollen, aber es aufgrund des Platzes nicht können?“, fragte der Projektkoordinator. Bislang habe er sich mit der Marktleiterin noch nicht treffen können, um diese Frage zu klären.

Die Themengruppe „Kinder und Familien“ schlug die Gründung eines Kinder-



Eine Karte des TransZ zeigt, wie die Gebäude im Rissener Zentrum genutzt werden. FOTO: TRANSZ

treffs vor. Zwar ist Rissen mit einem Rentneranteil von mehr als 35 Prozent demografisch ein sehr alter Stadtteil, in den letzten Jahren seien aber immer mehr junge Familien nach Rissen gezogen. „Was es im Zentrum bislang überhaupt nicht gibt, ist eine offene Spielgelegenheit für Kinder“, schilderte Kreutz das Problem. „Es braucht einen Ort, an dem sich die Kinder

im Alter zwischen acht und zwölf Jahren treffen können, wo sie Spiele spielen und vielleicht mal etwas vorgelesen bekommen.“ Dies könne beispielsweise auch durch einen mobilen Bauwagen geschehen. Einige Zuhörer stellten die Frage, inwiefern dies bei dem zunehmenden Anstieg der Ganztagschule überhaupt angenommen werde. In den Gesprächen der Wissenschaftler mit den

Grundschuldirektoren sei aber herausgekommen, dass dort fast alle Kinder die Ganztagsbetreuung bis 15 Uhr verlassen würden.

„Es ist sinnvoll vieles erst mal auszuprobieren, bevor eine große bauliche Lösung angestrebt wird“, erläuterte Kreutz. Zum Beispiel könnte temporär erst mal ein Ladenleerstand genutzt werden, um einen solchen Kindertreff zu testen.